

Neunte Generalversammlung des Verbandes der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands.

Im festlich geschmückten Saale des Etablissements Hamer zu Hamburg trat am Montag die Generalversammlung zusammen.

Der Verbandsvorsitzende, Bösch-Weipzig, teilt mit, daß der Sekretär des Verbandes deutscher Konsumvereine, Kaufmann-Hamburg, in einem Schreiben seinem Bedauern Ausdruck verleihe, daß er der Einladung zum Erscheinen nicht Folge leisten könnte.

Den Geschäftsbericht, der gedruckt vorliegt, erläutert der Verbandsvorsitzende. Die Mitgliederzahl ist im vergangenen Jahre von 1118 auf 1846 gestiegen und beträgt jetzt 1800.

Mit der Haltung des Vorstandes und des Fachorgans ist man im allgemeinen einverstanden, dagegen wird Klage erhoben gegen die Leitung des Handlungsgehilfen-Verbandes, die beim Werden von neuen Mitgliedern oft die gesteckten Grenzlinien überschreite.

Empfohlen wird, bei Anlage des Verbandsvermögens äußerste Vorsicht zu gebrauchen, damit nicht, wie beim Zusammenbruch des Connewitzer Konsumvereins, der Verband geschädigt werde.

Ueber die Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine referiert Friedrich-Weipzig, Dresden, welcher die Vorgeschiedte der mit dem 1. Januar 1905 ins Leben tretenden Kasse schildert und seiner Verwunderung Ausdruck verleiht, daß die maßgebenden Personen die Angestellten nicht zu den Vorarbeiten herangezogen hätten.

In der Debatte über diesen Punkt warnt als erster Redner Kaufmann vor dem Mißtrauen, welchem der Referent anfangs seiner Ausführungen Ausdruck gab. Es handle sich um ein Werk von großer Tragweite für die Angestellten.

Der neunte Verbandstag der Lagerhalter Deutschlands begrüßt den Beschluß des Stuttgarter Genossenschaftstages, eine Unterstützungskasse für alle Angestellten und Arbeiter der Genossenschaften ins Leben zu rufen, als die Erfüllung einer sozialen Pflicht.

Die russische Inquisition.

Vor einiger Zeit erschien ein Buch, das den Titel „Die Inquisition der russisch-orthodoxen Kirche“ und den Untertitel „Die Klostergefängnisse“ trägt. Der Titel mutet ganz entschieden sensationell an, wie heutzutage bei vielen Büchern, die einen gar mageren Inhalt haben.

Man sieht in diesen Zellen — 10, 15, 20, 30, 40, 50 Jahre! (S. 42, 46); man sitzt ohne Angabe der Strafzeit, bis zum Tode, bis man die Verleure und Kezerei bereut und Abbitte tut.

Man bewacht die Zelle, damit die Gefangenen nicht toben und ihrer Verleure nicht huldigen. Die meisten Gefangenen sind tief-

leben tritt, die Angestellten und Arbeiter in mehr als einer Hinsicht nicht befriedigt, so verkennt der Verbandstag doch nicht die Gründe, welche die Mehrheit des Genossenschaftstages veranlaßte, ungeachtet dieser Mängel für die sofortige Verwirklichung der Kasse einzutreten.

Der Verbandstag erwartet, daß die Genossenschaften und ihre Angestellten gemeinsam bemüht sein werden, diese Mängel der Kasse zu beseitigen, noch ehe deren Leistungen in Wirksamkeit treten, und daß besonders die Organisationen der in Genossenschaftsbetrieben tätigen Angestellten und Arbeiter unausgesetzt in diesem Sinne tätig sind.

Im Interesse einer möglichst raschen einheitlichen korporativen Aufnahme des gesamten Genossenschaftspersonals erachtet es der Verbandstag zunächst aber als die Pflicht aller Verbandsmitglieder, sofort an ihre Verwaltungen mit dem Antrag auf Beitritt zur Kasse heranzutreten und in Kollegenkreisen eine energische Agitation nach dieser Richtung hin zu entfalten.

Die Statutenberatung endete mit der Annahme einer Anzahl Anträge, von denen folgende hervorzuheben seien: Der Beitrag pro Monat bleibt auf 1,25 M. bestehen.

Die nächste Generalversammlung findet in Leipzig statt. Die obligatorische Erhebung eines Extrabeitrages wird mit dem Hinweis bekämpft, daß es noch Vereine gebe, wo der Lagerhalter mit Weib und Kind bei sechzehnständiger Arbeitszeit wöchentlich 15 M. verdiene.

Ueber die „Revisioun unserer Mindestforderungen“ referiert Friedrich-Weipzig, der den Entwurf der Kommission zur Annahme empfiehlt.

A. Geschäftszeit, freie Zeit und Umsatz. 1. Einführung des Rühr- und Ladenschlusses. 2. Geschäftsschluss an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen.

B. Gehalt und Wohnung. Die Entlohnung geschieht nach festen Gehaltsstufen, die von den Bezirken nach den örtlichen Bedürfnissen unter Zustimmung des Vorstandes festzusetzen sind.

Religiöse, gläubige Menschen: sie wollen beten, da es schon längst ein unentbehrliches Bedürfnis für sie geworden ist; aber es ist schwer, zu beten, wenn man jeden Augenblick das argwöhnische Auge des wachhabenden Soldaten auf sich gerichtet fühlt.

Im August 1902 wurde aus dem Suddalschen Klostergefängnisse Wassili Wassilowitsch Rachow, aus Archangelst gebürtig, entlassen, nachdem er volle acht Jahre in der Einzelhaft in den Klosterklostermatten gefesselt hatte.

Man glaubt mitunter dieselben Tatsachen in unendlicher Wiederholung zu lesen. Sie sind einformig. Die Namen und die Einzelheiten unterscheiden sich und es bleibt nur derselbe Eindruck zurück, der peinliche, trübe, der dem Zahnschmerz nicht unähnlich ist.

Man glaubt mitunter dieselben Tatsachen in unendlicher Wiederholung zu lesen. Sie sind einformig. Die Namen und die Einzelheiten unterscheiden sich und es bleibt nur derselbe Eindruck zurück, der peinliche, trübe, der dem Zahnschmerz nicht unähnlich ist.

Man glaubt mitunter dieselben Tatsachen in unendlicher Wiederholung zu lesen. Sie sind einformig. Die Namen und die Einzelheiten unterscheiden sich und es bleibt nur derselbe Eindruck zurück, der peinliche, trübe, der dem Zahnschmerz nicht unähnlich ist.

bergleichen gewährt wurden, sind Kompromisse zwischen den Verwaltungen und den Lagerhaltern auch ferner zulässig.

Die weiteren Bestimmungen regeln die Krankobergütung etc. Eine eventuell zu stellende Kautions darf die Höhe von 500 M. nicht übersteigen, muß mündelicher angelegt und zum landesüblichen Zinssfuß verzinst werden.

Die Entschädigung des Vorstandes wird für die zweijährige Geschäftszeit auf 1000 M. festgesetzt. Nachdem der seitherige Verbandsvorsitzende auf eine Wiederwahl verzichtet, wird Reindorff-Leipzig zu diesem Amt gewählt.

Der Sitz des Ausschusses bleibt in Berlin.

Die Freie Vereinigung der Krankenkassen der Provinz Brandenburg

hielt am Sonntag in den „Arminhallen“ in Berlin ihre zweite Jahreskonferenz ab. Erschienen waren 58 Delegierte von 34 Orts-Krankenkassen mit 75 194 Mitgliedern, 2 Delegierte von einer Betriebs-Krankenkasse mit 112 Mitgliedern, 3 Delegierte von 3 Hilfskassen mit 1005 Mitgliedern, 1 Delegierter von 2 Innungskassen mit 192 Mitgliedern, zusammen 62 Delegierte von 40 Kassen mit 76 503 Mitgliedern.

Simanowski gab den Geschäftsbericht. Die Vereinigung wurde im November 1904 gegründet. Es gehören ihr offiziell 16 Kassen mit 38 700 Mitgliedern an. Vereinnahmt wurden 495,35 M., verausgabt dagegen 1357,50 M.

Die Zentral-Kommission der Krankenkassen Berlins und Umgegend ist zu einer Freien Vereinigung der Krankenkassen Berlins und der Provinz Brandenburg erweitert, deren Verwaltung von der bisher an der Spitze der alten Organisation stehenden Zentral-Kommission und neun von Krankenkassen außerhalb Berlins zu wählenden Mitgliedern geführt wird.

Es mochte darauf aufmerksam, daß es sich hierbei nicht um einen Verband im Sinne des § 46 des Krankenversicherungs-Gesetzes handelt und daß daher die Leistung von Beiträgen seitens der Krankenkassen an die Freie Vereinigung oder überhaupt die Verausgabung von Kassengeldern im Interesse der Vereinigung mit dem Gesetz im Widerspruch stehen würde.

Den Gemeindevorstand ersuchte ich als Aufsichtsbehörde, mit Sorgfalt darüber zu wachen, daß im Falle eines Anschlusses an die Vereinigung den seiner Aufsicht unterstellten Krankenkassen jedenfalls daraus keine Unkosten erwachsen. Die Rechnungsabläufe und besonders der Kosten „Verwaltungslosten“ sind deshalb einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen.

Natürlich wurde der Erlaß des Herrn Regierungspräsidenten von den Kassenvorständen mit gebührender Hochachtung gewürdigt. — Nach lebhafter Diskussion, in der vor allem die Notwendigkeit des Zusammenschlusses anerkannt wurde, um den Organisationen der Ärzte und Apotheker gewachsen zu sein, erklärte sich die Konferenz mit der Tätigkeit der Verwaltung einverstanden.

Hierauf referierte Apotheker Skalier über die neue Reichs-Arzneitaxe.

Die Kassen als die Hauptkonsumenten der Apotheker hätten ein dringendes Interesse daran, die Arzneiverforgung möglichst billig zu gestalten. Sie müßten deshalb auch ihr Augenmerk auf die neue Reichs-Arzneitaxe richten, durch die zwar für das ganze Reich an Stelle der einzelstaatlichen Taxen eine gewisse Einheitlichkeit tritt, doch sei diese nur um den Preis einer weiteren Verteuerung erkauft.

Die Kassen als die Hauptkonsumenten der Apotheker hätten ein dringendes Interesse daran, die Arzneiverforgung möglichst billig zu gestalten. Sie müßten deshalb auch ihr Augenmerk auf die neue Reichs-Arzneitaxe richten, durch die zwar für das ganze Reich an Stelle der einzelstaatlichen Taxen eine gewisse Einheitlichkeit tritt, doch sei diese nur um den Preis einer weiteren Verteuerung erkauft.

Jeden Abend kommen die reichen und wohlhabenden Leute im Theater zusammen; da beschließt Rachow, ohne viel zu überlegen, ins Theater zu gehen. Er nimmt im Parterre Platz. Das Theater war wirklich voll, fast alle Plätze waren besetzt.

Wald darauf zieht er wieder nach dem Süden und wird ein Jahr später auf dem Stappenwege aus Riew nach seiner Heimatstadt befördert. Als Rachow wieder nach Archangelst kam, ging er ganz in der Liebeshätigkeit für die Nächsten im Geiste des reinen Christentums auf. Seine Devise war: „Alles für die anderen, nichts für sich selbst.“

Im August 1902 wurde aus dem Suddalschen Klostergefängnisse Wassili Wassilowitsch Rachow, aus Archangelst gebürtig, entlassen, nachdem er volle acht Jahre in der Einzelhaft in den Klosterklostermatten gefesselt hatte.

Man glaubt mitunter dieselben Tatsachen in unendlicher Wiederholung zu lesen. Sie sind einformig. Die Namen und die Einzelheiten unterscheiden sich und es bleibt nur derselbe Eindruck zurück, der peinliche, trübe, der dem Zahnschmerz nicht unähnlich ist.

Man glaubt mitunter dieselben Tatsachen in unendlicher Wiederholung zu lesen. Sie sind einformig. Die Namen und die Einzelheiten unterscheiden sich und es bleibt nur derselbe Eindruck zurück, der peinliche, trübe, der dem Zahnschmerz nicht unähnlich ist.

Man glaubt mitunter dieselben Tatsachen in unendlicher Wiederholung zu lesen. Sie sind einformig. Die Namen und die Einzelheiten unterscheiden sich und es bleibt nur derselbe Eindruck zurück, der peinliche, trübe, der dem Zahnschmerz nicht unähnlich ist.

Man glaubt mitunter dieselben Tatsachen in unendlicher Wiederholung zu lesen. Sie sind einformig. Die Namen und die Einzelheiten unterscheiden sich und es bleibt nur derselbe Eindruck zurück, der peinliche, trübe, der dem Zahnschmerz nicht unähnlich ist.

*) Brugatowin, Friedrich Schönebeck Verlag.

Partei-Angelegenheiten.

Die Stichwahl im Kreise Oberbarnim

findet am Freitag, den 21. Juli, statt. Der Kreis ist auf die tatkräftigste Hilfe der Berliner Genossen angewiesen, namentlich für den Wahltag. Wir bitten deshalb die Berliner Genossen, auch am Stichwahltag den Kreis durch rege Mitarbeit zu unterstützen.

Dieser Arbeiter, die in Berlin und den Vororten arbeiten, aber in Oberbarnim wohnen, bitten wir dringend, ihr Stimmrecht am Wahltag auszuüben. Trotz der vielfachen Aufforderung haben bei der Hauptwahl viele dieser Arbeiter nicht gewählt. Sie dürfen wenigstens bei der Stichwahl nicht fehlen.

Parteiorganisation, die der polnischen Sprache mächtig sind und am Freitag, den 21. Juli, an den Wahlarbeiten teilnehmen wollen, werden ersucht, sich bei dem Genossen Liesegang, Liebigstraße 7, im Konsumverein zu melden.

Berliner Nachrichten.

Wird, allein tut's nicht!

Waret ihr in diesen Tagen der Sommerhitze schon einmal draussen auf einem unserer Friedhöfe? Nicht?! Nun, dann geht hinaus und seht euch an, welche furchtbare Ernte der Tod jetzt unter den Kindern hält.

Aber ihr müht euch nicht einen von den Friedhöfen der Kirchengemeinden des vornehmen Berlin-West auszuheben, dort würdet ihr nicht viel frische Kindergräber finden. Wenn ihr sehen wollt, wo das große Kindersterben herrscht, so müht ihr hinauszukommen zu den Friedhöfen der Kirchengemeinden der Arbeiterviertel. Da reißt jetzt in den Kinderabteilungen sich Hügel an Hügel, einer zum andern, Tag für Tag.

Das ist nicht neu? Nein, wirklich nicht! Alljährlich, wenn der Sommer kommt, vollzieht sich vor unseren Augen daselbe traurige Schauspiel. Immer wieder drängt dem Friedhofsbesucher, der im Juli oder August durch die langen Reihen der frisch aufgeschügten Kindergräber hindurchgeht, sich die alte Wahrheit auf, daß ein großer Teil der Proletariatskinder nur geboren wird, um baldigst wieder zu sterben.

Doch es scheint, daß es mit einem Male nicht mehr wahr sein soll. In bürgerlichen Kreisen begegnen wir einer Kotiz über „Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“, die mit den Sätzen schließt: „Die Durchführung der großen Säuglingssterblichkeit auf soziale Ebene ist, wie die Statistik zeigt, falsch. Sie ist in wohlhabenden Kreisen ebenso groß, wie in anderen.“ Nun weiß man's. Wenn es „die Statistik zeigt“, so ist nicht daran zu rütteln. Der Verfasser der Kotiz hat nur vergessen, seinerseits zu zeigen, inwiefern das „die Statistik zeigt“. Unseres Wissens hat die Statistik bisher immer das Gegenteil gezeigt, immer den Beweis erbracht, daß in der ärmeren Bevölkerung ein viel höherer Anteil der neugeborenen Kinder noch im ersten Lebensjahre wegstirbt als bei den Reichen.

Die Versicherung, daß die Durchführung der großen Säuglingssterblichkeit auf soziale Ebene falsch sei, deckt sich mit Ansichten, denen in neuerer Zeit die bürgerliche Klasse in der öffentlichen Diskussion der Maßregeln zur Herabminderung der Säuglingssterblichkeit Geltung zu verschaffen sucht. Früher galt es überall als feststehende Wahrheit, daß mit der entsetzlichen Höhe der Säuglingssterblichkeit, wie man sie in manchen Großstädten und ihren von Arbeitern bewohnten Vororten findet, das soziale Elend in ursächlichem Zusammenhang steht; die wirtschaftliche Not, unter der die Arbeiterbevölkerung leidet. Auch in bürgerlichen Kreisen erkannte man, daß zu einem wirklich erfolgreichen Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit der Versuch einer Bekämpfung dieser Ursache gemacht werden müßte — ein Versuch, zu dem freilich die bürgerliche Klasse selber, trotz aller Erkenntnis des Notwendigen, sich deshalb nicht herbeilassen wollte und konnte, weil eben niemand den Ast abzägen mag, auf dem er selber sitzt. Doch in neuerer Zeit hat man entdeckt, daß es eine Reihe kleiner Mittel gibt, mit denen sich im Kampf gegen das Säuglingssterben doch auch manches erreichen läßt. Man empfiehlt den Müttern, die Kinder mit der Brust zu füttern oder, wo das nicht möglich ist, ihnen nur beste Kuhmilch zu geben. Ganz armen Müttern liefert man die Milch umsonst. Man sorgt für Verbreitung besserer Kenntnis der Kinderpflege, man schafft öffentliche Pflegeheime, die unentgeltlich Rat geben usw. Und das „soziale Elend“ als Ursache des großen Säuglingssterbens ist abgetan.

Man verstehe uns hier nicht falsch! Auch wir halten es für richtig, daß die Mütter womöglich ihre Kinder selber stillen, auch wir wünschen, daß da, wo das Stillen mit der Brust nicht angeht, den Kindern wenigstens nur Kuhmilch einwandfreier Qualität gereicht werden könnte. Auch wir haben oft genug die Notwendigkeit betont, den Kindern sorgsamste Pflege angedeihen zu lassen. Aber wir verwahren uns gegen den von bürgerlicher Seite verbreiteten Irrtum oder Schwindel, daß mit solchen Mitteln nun schon die Hauptsache getan sei. Will man und doch erzählen, daß schon jetzt die segensreichen Folgen dieser Kleinarbeit zu spüren seien. Die junge „Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“ — dieselbe, der man nachgesagt hat, daß sie der Milchzentrale freundlich gesinnt sei — hat schon in ihrem Bericht über ihr erstes Arbeitsjahr die naive-kecke Behauptung aufgestellt, dank ihrer energischen Tätigkeit seien im letzten Sommer in Berlin relativ günstige Sterblichkeitsverhältnisse erreicht worden. Und auch über die Milchzentrale selber ist von der agrarischen Presse wiederholt das Märchen erzählt worden, daß durch sie die Kindersterblichkeit in Berlin bereits herabgemindert worden sei — ein Verdienst, das übrigens schon vor einem Jahrzehnt auch Klingelbolle in seinen Geschäftsreklamen für sich beansprucht hat.

Wir glauben und fürchten, daß trotz all der kleinen Mittel, die jetzt gegen die Säuglingssterblichkeit angewandt werden, die Höhe der Säuglingssterblichkeit leider auch in den nächsten Jahren noch keine sehr wesentliche Verminderung erfahren wird. Nach wie vor wird, wenn der Sommer kommt, der Tod furchtbare Ernte unter dem Wachstum des Proletariats halten, wird auf den Friedhöfen der Kirchengemeinden mit Arbeiterbevölkerung sich ein Kindergrab an das andere reißen. So wird es bleiben, bis das große Mittel angewandt wird, von dem wir die Befreiung alles sozialen Elends erwarten, bis der Sozialismus die Arbeiterklasse befreit aus Knechtschaft und Not.

Eine Veränderung von Strafen, verbunden mit einem Zuwachs an Neubauten, erfährt Berlin im äußersten Nordosten dicht vor Weihenstephan. In der Greifswalder- und Dantzigerstraße befinden sich bisher acht große Lagerplätze. Diese wurden von einer großen Terraingesellschaft zum Zweck der Bebauung angekauft. Hierdurch entsteht von der Wina- nach der Greifswalder-, parallel mit der Dantziger-, eine neue Straße. Zugleich wird die Winastraße, die bisher nur bis zur Greifswalderstraße lief, bis zur Dantzigerstraße

durchgeführt. Das große Viertel ist bis jetzt noch nach allen Seiten frei, wird aber demnächst mit einer großen Anzahl von neuen Häusern besetzt sein. Begonnen wird an der Ecke der Greifswalder- und der neu angelegten Straße.

Der Direktor der städtischen Straßencleaning, Schlossky, hat um seine Pensionierung nachgedacht, die ihm wegen seines Alters und seiner Entkräftung bewilligt worden ist. Direktor Schlossky verzieht indessen, soweit es möglich ist, noch vorläufig den Dienst.

Der pensionierte Direktor war ein früherer Offizier. Bei der Bekamten Vorliebe der unentwegt freisinnigen Stadtverwaltung für das Militär dürfte wohl auch der künftige Straßencleaningdirektor der „Blüte der Nation“ entnommen werden.

Im Plänterwald ist am Spreepferd seit langem geplante Bau der Uferbefestigung nun in Angriff genommen worden. Die Bauausführung hatte sich verzögert, weil dabei Rücksicht zu nehmen war auf die Lage der Zweigleise der Ostpreussischen Lokomotivbahn, die hinter Baumhülshofweg den Südostzipfel des Plänterwaldes durchschneidet. Die Uferbefestigung wird sich vom Tierhausstromaufwärts zum Kanalweg erstrecken, das sind reichlich anderthalb Kilometer. Das Ufer, das hier zahlreiche Einbuchtungen hat, erhält bei dieser Gelegenheit eine regelmäßige Einlinenförmigkeit. Die alte, der Bevölkerung von Berlin-Südost lieb gewordene Spreepromenade, die sich am Ufer hinzieht, wird dadurch manches von ihrem urwüchsigen Reiz verlieren. Dafür wird aber dieser stark begangene, arg zertretene Uferpfad, auf dem an schönen Sonntagen viele Tausende verkehren, zu einem festen, möglichst staubfreien Weg umgewandelt.

Die Waffen des Milchkrieges bestehen hauptsächlich darin, daß jede der kriegführenden Parteien die Milch des Gegners schlecht macht. Die Milchzentrale hat die Milchhändler der Hauptstadt beschuldigt; die Milchhändler haben mit dem Wortwurde geantwortet, daß schon in den Ställen der Milchbauern geplatzt werde; und nun muß auch die in letzter Zeit viel genannte „Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“, deren Warnung vor der dänischen Milch von den Milchhändlern als Parteimahne für die Milchzentrale angesehen worden ist, dran glauben.

Diese Gesellschaft hat, wie sie verkündet, sich die Aufgabe gestellt, den Müttern die Beschaffung einwandfreier Säuglingsmilch zu erleichtern. Sie steht in Verbindung mit einer Anzahl Berliner Molkereien, die sie den Konsumenten empfiehlt. Nun ist, wie in der Generalversammlung des Vereins Berliner Milchpächter“ mitgeteilt wurde, von unbeteiligter Seite eine Enquete veranstaltet worden, um die Qualität der von der Gesellschaft empfohlenen Säuglingsmilch festzustellen. Das Ergebnis soll keineswegs günstig gewesen sein. Die Untersuchung der Milch aus zahlreichen Kuhställen soll gezeigt haben, daß die von der Gesellschaft selber aufgestellte Forderung, die Milch sofort nach dem Melken stark abzufüllen, durchaus nicht immer erfüllt wird. Auch die Zahl der Bakterien soll stellenweise sehr hoch und andererseits der Fettgehalt mehrfach nur gering gewesen sein.

Wir sind nicht in der Lage, diese Mitteilungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Offenlich wird die „Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“ es nicht unterlassen, baldigst zu antworten. Bei all diesen Vorwürfen und Beschuldigungen, die die Parteien und Parteigänger des Milchkrieges gegen einander erheben, müssen wir immer wieder auf unsere Forderung zurückkommen, daß Milchproduktion und Milchvertrieb als öffentliche Aufgabe betrachtet und der Gewinn suchender privater Unternehmer entzogen werden. So lange das aber nicht zu erreichen ist, sollten Staat und Stadt es als ihre Pflicht ansehen, durch Schaffung einer strengen Kontrolle die Möglichkeit einer Benachteiligung und Gefährdung des Konsumenten auf ein Mindestmaß zu verringern.

Die Stadt Berlin könnte in der Milchfrage ein gewichtiges Wort mitsprechen, wenn sie, wie oft vorgeschlagen worden ist, Milchproduktion in großem Stile treiben wollte. Aber für solche Unternehmungen sind unsere Freisinnigen nicht zu haben, weil sie an dem Grundsatz festhalten, daß der private Unternehmer nicht in seinem Profit beschränkt werden darf.

Krankenhausnot und Säuglingsfürsorge. Trotz aller offiziellen Lob- und Bewunderungsbreden begegnet kaum ein Tag, an dem nicht die chronische Berliner Krankenhausnot, insbesondere die Ueberfüllung der Abteilungen für Säuglinge, offenbar wird. Am Dienstag hat sich in der Baracke ein Vorgang ereignet, der diese Zustände in ihrer ganzen Tragheit erkennen läßt.

Dort fand sich ein Mann ein, der einen an Darmtarrax leidenden Säugling auf dem Arme trug. Er bat um Aufnahme des Kindes und fügte hinzu, daß er von nachmittags 1 Uhr ab mit dem Säugling unterwegs und von Krankenhaus zu Krankenhaus gewandert sei. Ueberall habe er vergebens angeknipst, da die Abteilungen für Säuglinge überfüllt gewesen seien. Außerdem liege die Mutter des Kindes auf dem Krankenlager und könne ihm nicht die rechte Pflege angedeihen lassen, und er selbst müsse seinen Berufspflichten nachkommen, um für den Unterhalt sorgen zu können. — Die Aufnahmewärterin schloß dieses Mittel mit dem ziemlich erschöpften Wesen, so daß sie sofort für Nahrung sorgte. Während dieser Zeit verschwand der Vater, der den Glauben haben mochte, daß er auch hier eine Abweihung erfahren würde. Seinen Namen hat er nicht genannt, so daß der Säugling als „unbekannt“ geführt wird. Dem verzweifeltsten Manne ist dieses Verhalten wohl kaum zu verargen, da er ja das Kind in guten Händen wußte.

„Pferdebesitzer“. Ein äußerst raffinierter Pferdeschwindel, dem ein hiesiger Rittmeister zum Opfer gefallen ist, beschäftigt gegenwärtig die Kriminalpolizei. Am Freitag erschien in den Stallungen des Rittmeisters ein elegant gekleideter Herr, der sich als ein Fabrikbesitzer aus Reinickendorf ausgab. Er ersuchte den Wirt, ihm die beiden Schimmel des Rittmeisters zu zeigen, da er, der angebliche Fabrikbesitzer, die Pferde für einen Herrn A. in der Schumannstraße zu kaufen gedenke. Der Handel kam denn auch schließlich dahin zustande, daß für das Doppelpaarspann zwei prächtige Schimmel, die einen Wert von 6000 M. repräsentieren, 3800 M. gezahlt werden sollten. Am Sonnabend nachmittags fand sich der Fremde wieder bei dem Stallburgen, der von dem Rittmeister, der zurzeit außerhalb weilt, Vollmacht erhalten hatte, ein und handigte diesem vier Wechsel zu je 1000 M. sowie einen Schuldschein ein. Die Wechsel waren mit dem Akzept des A. versehen. Der angebliche Fabrikbesitzer gab nun dem Wirtchen des Rittmeisters die Anweisung, die Wechsel in einem hiesigen Bankhaus, in dem der Akzeptant ein Konto habe, einzulösen. Als der Wirt die Papiere in dem Bankhaus präsentierte, stellte es sich heraus, daß ein Gutglauben des A. dort gar nicht existierte. Als nun der Wirt nach dem Stall zurückkehrte, waren die wertvollen Pferde daraus verschwunden; der angebliche Fabrikbesitzer hatte die Tiere während der Abwesenheit des Stallburgen weggeführt. Vor dem Ankauf der beiden Tiere sei dringend gewarnt. Es handelt sich um zwei jährliche ungarische Wallachs und zwar um einen weissen bzw. blauen Apfelschimmel. Der erstere weist eine Anschwellung des oberen Sprunggelenkes auf.

Unterschlagungen in einer Militärkapelle. Die Angehörigen der Militärkapelle des 4. Garderegiments sind, wie das „V.“ mittelt, durch Unterschlagung eines Kollegen schwer geschädigt worden. Wie wohl bei vielen Musikkapellen, so bestand auch beim 4. Garderegiment die Einrichtung, daß die einzelnen Musiker ihre Extrapartie einem der älteren Hobosisten abliefern, der sie auf Sparassensächer anzulegen hatte. Bei der hier in Frage kommenden Kapelle hatten einzelne Mitglieder nach und nach Beträge in Höhe von 600 bis 800 M., die Extrapartie vieler Jahre, eingezahlt, und die Gesamtsumme dieser Extrapartie belief sich auf 18 000 M. Einer der Sparer hatte erst kürzlich von seinem 900 M. Betragenden Guthaben 300 M. abgeboben und diese seinen Eltern

geschickt. Alles schien in bester Ordnung zu sein, bis vor einigen Tagen ein als Vertausmann fungierender Hobosist, der die Sparbeträge zu hinterlegen hatte, plötzlich verschwand. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Sparbeträge unterschlagen und in eigenen Interesse von dem Hübosisten verwandt worden waren. Soweit bis jetzt ermittelt ist, hat der ungetreue Hobosist in Kennwerten große Beträge verloren.

Wegen Verhaftung der Genidkarrre wurde heute das vierjährige Mädchen Efriede Ott aus der Hermannstr. 47 zu Nizdorf einem Krankenhaus überwiefen.

Entsetzlich verhängt wurde ein Selbstmörder, der sich gestern Abend vor dem Zuge 1908 um 11 Uhr 48 Minuten auf dem Bahnhof Alexanderplatz überfahren ließ. Vom Baumhülshofweg war ein junger Mann mitgefahren, der auf dem Alexanderplatz nach der Seite der Gleise ausstieg, an dem Zug entlang ging und sich vor die Maschine legte. Hier hat er in der Erwartung des sicheren Todes etwa 2 Minuten gelegen, bis der Zug nach dem Bahnhof Vörde weiterfuhr. Der Raschensfahrer merkte zu spät, daß er einen Mann überfahren hatte. Außer anderen Verletzungen waren der Kopf und die Arme vom Kumpf getrennt. Aus einer halben Radfahrerkarte konnte der Name Richard Reizlow, 1877 geboren festgestellt werden. Reizlow war ein Händler und wohnte in Baumhülshofweg. Eine Veranlassung zu der graufigen Tat ist nicht bekannt.

Dem Treiben des Händlerringes bei Zwangsversteigerungen soll durch eine Reorganisation des Versteigerungswezens entgegengetreten werden. Es wird beabsichtigt, die Zwangsversteigerungen nach Ablauf des Vertrages mit dem gegenwärtigen Pächter der Pfandkammer nach den großen Stellräumen des neuen Landgerichtsbauwerks an der Neuen Friedrichstraße zu verlegen. Die Einlieferung der zu versteigernden Gegenstände soll innerhalb einer bestimmten Zeit vor deruktion erfolgen, während es jetzt häufig passiert, daß zum festgesetzten Versteigerungstermin die gepfändeten Gegenstände noch gar nicht in die Pfandkammer eingeliefert sind. Der Vorteil für Schuldner und Gläubiger soll darin bestehen, daß das Publikum zu den Lektionen weit mehr Vertrauen haben würde, als dies bisher der Fall ist, und sich infolgedessen auch viel mehr beim Bieten beteiligen würde. Das ist nun eine sehr bescheidene Reform, die den skandalösen Profiten des Händlerringes wohl keinen merklichen Abbruch tun dürfte.

Die Regulierung der Schmutzfrage am Ringbahnhof Gesundbrunnen, die erst beendet sein muß, ehe die Steinmünder Brücke („Millionenbrücke“) dem Verkehr übergeben werden kann, ist jetzt bis zum Beginn der vorläufigen Pflasterung des Fahrweges fortgeschritten. Die Aufstellung der gewaltigen Rampen, für die Tausende von Kubikfuß Erde herangeschafft werden mußten, hat allein mehrere Monate erfordert.

Neue Fornsprechbestimmungen. Ueber den Fornsprechdienst sind mit dem Fortschreiten des Ausbaus dieses jüngsten Zweiges des Verkehrswezens wieder eine Reihe von neuen Bestimmungen ergangen, von denen insbesondere die folgenden von allgemeinem Interesse sind. Es können jetzt auch Falscheiben angebracht werden. Für die Ueberlassung und Instandhaltung einer solchen ist eine Gebühr von 3 M. jährlich zu erheben. Wird im Anschluß an die Falscheibe die Einrichtung einer Weckeranlage gewünscht, so sind die Kosten für die Lieferung, Anbringung und Instandhaltung des Weckers, der Batterie und der Zimmerleitung von dem Teilnehmer zu tragen. Die Anbringungskosten sind nach den Vorschriften unter III zu berechnen. Die Gegenstände — mit Ausnahme der Falscheibe — gehen in das Eigentum des Teilnehmers über; eine laufende Gebühr ist für die in Falscheiben angeschlossenen Wecker nicht zu erheben. Für die in Falscheiben-Apparaten gehörenden zweiten Wecker ist die Gebühr nicht zu erheben. Werden zweite oder mehrere Wecker oder zweite Mikrophone beantragt, so geschieht die Anbringung kostenfrei, wenn die Arbeiten in die Bauabschnitte fallen oder gelegentlich anderer Arbeiten mit ausgeführt werden können. Wunsch der Teilnehmer die Anbringung des Weckers oder Mikrophons zu einer bestimmten Zeit, ohne daß einer dieser beiden Fälle zutrifft, so ist zur Dedung der Mehrkosten eine Vergütung einzuziehen. Als Selbstkosten der Beschaffung von besonderen Weckern anderer als der gebräuchlichen Art sind die Preise anzusetzen, die vertragmäßig gezahlt werden. Für die Anbringung solcher Wecker wird neben den Beschaffungskosten und den vorgeschriebenen General- und Nebenunkosten eine feste Vergütung von 4 M. eingezogen.

Für Reisende mit Hunden. Die Eisenbahndirektion hat eine Verfügung erlassen, welche für Reisende, die in Begleitung von Hunden die dafür vorgesehenen Wagenabteile benutzen, von großer Bedeutung ist. Danach sollen alle Wagenabteile, welche für Reisende mit Hunden reserviert sind, ein Plakat erhalten, auf welchem angegeben wird, daß Reisende, welche ohne Hunde im sogenannten Hunde-Coups Platz genommen haben, dieses verlassen müssen, sofern noch jemand mit einem Hunde hinzulommt und ihren Platz in Anspruch nehmen will. — Der Zweck dieser Maßnahme soll in erster Linie sein, daß Hundebesitzer nicht gezwungen werden, in andere als die reservierten Wagenabteile einzusteigen, was bisher häufig zu Aergernissen Anlaß gab, weil andere Mitreisende sich durch die Hunde belästigt fühlten.

Woher kommen die acht Kindersekte? Was alles in Eisenbahnwagen beressen werden kann, zeigt folgender etwas recht krasser Fall. Bei der letzten Versteigerung im Eisenbahnbureau auf dem Schlesischen Bahnhof wurden u. a. auch — acht Kindersekte, die ein Passagier im Coups hatte stehen lassen, zum Verkauf angeboten. Es waren Kindersekte von verschiedenem Alter, die zu wissenschaftlichen Zwecken präpariert waren und nach den angebrachten einzelnen Jahreszahlen aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts stammten. Ein Herr C. hatte die Sekte bei der Versteigerung erstanden und sie dann wiederum auf dem Wege des Internats zum Verkauf angeboten. Dies hatte die ungeahnte Folge, daß sich über die Herkunft der acht Sekte alle möglichen Gerüchte verbreiteten. Die wunderbaren Märchen, die die Köpfe phantastischer Nachbarn bereits zusammengedrückt hatten, dürften durch diese harmlose Aufklärung wohl zu nichte geworden.

Von einem schwerbedenklichen Bierwagen überfahren und schwer verletzt wurde gestern in der lebenden Wendstunde eine etwa 60jährige Greisin. Sie wollte an der Ecke der Pörlberger- und der Wäckerstraße den Fahrweg überschreiten, geriet mit ihrer Kleidung in die Stadtreifen des schweren Gefährts, wurde zu Boden gerissen und das Unterbein ging der Bedauernwerten so unglücklich über den rechten Unterschenkel, daß dieser vollständig gerammt wurde. Schwerverletzt wurde die Greisin nach dem Krankenhaus Moabit gebracht.

Ein Substanzkreis. Dienstag nachmittags erschien bei dem Wäbelpolizer Georg Kroll in der Schönebergstraße in Köpenick eine Deputation der Wäbelpolizer einer in Berlin domizilierten Firma mit einem Kronze und Widmungsschleife, um der Verdrigung des Käpenicker Kollegen beizuwohnen und ihm die letzte Ehre zu erweisen. Als die Deputierten das Trauerhaus betraten, gab es bei ihnen ein allgemeines Staunen. Ebenso groß war dies in der Familie des Herrn, als die schwarz gekleideten Kollegen mit dem Niesenkranz die Wohnung betraten. Als die Deputierten sahen, daß die „later“ Kollege sich fidel und munter inmitten seiner Familie befand, glaubten sie kaum ihren Augen zu trauen. Nachdem sich die Deputation von ihrem „Schrecken“ erholt hatte, zog sie sich unter vielen Entschuldigungen zurück. Den Kranz behielt der Totgeglaubte als „Andenken“ für sich.

Die ganze Affäre härtete sich dahin auf, daß ein bis jetzt noch unbekannt gebliebener Mensch an die Wäbelpolizer der Firma Kroll, bei der Kroll beschäftigt ist, von Köpenick aus einen mit Trauerband versehenen Brief schrieb, in welchem der Vater den Tod seines Sohnes Georg mitteilt mit dem Bemerkten, daß am 18. Juli

Die Beerdigung stattfindet. Die Folge davon war, daß die Kollegen die Arbeit verließen, um ihrer Kollegenpflicht zu genügen. Der gesamte Betrieb der betreffenden Firma hat, wie man uns berichtet, an diesem Tage stillgestanden. Die Handlungsweise des Briefschreibers geht denn doch über einen schlechten Scherz weit hinaus und dürfte, falls der Bube ermittelt wird, schlimme Folgen haben.

Der Anflug, Obstreife achlos fortzuwerfen, hat gestern abend wieder ein Opfer gefordert. Die Frau des Portiers K. in aus der Potsdamerstraße passierte die Stieglitzstraße, trat auf einen Kirchhof, glitt aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß sie das rechte Bein brach. Der Zustand der Verunglückten ist so bedenklich, daß ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus Veltmann erfolgen mußte.

Erstlingen aufgefunden wurde in Grünau am Wasser im Jagd 92 ein schlanker etwa 38 Jahre alter Mann mit länglichem Gesicht, einer hohen Stirn und einem Größchen im Sinn. Er trug einen dunklen Jacketanzug aus Gehobot. Die Persönlichkeit hat sich noch nicht ermitteln lassen.

In die Falle gegangen ist der 28 Jahre alte „Schlosser“ Max Hübner, der erst im April d. J. eine vierjährige Zuchthausstrafe in Waldheim verbüßt hatte. Er stutete der in der Griebenowstraße gelegenen Wohnung eines verheirateten Polizeiwachmeisters einen Besuch ab und verpacete die ausgewählten Gegenstände zu mehreren Paketen, um sie in der nächsten Abendstunde abzuholen. Der Polizeiwachmeister hatte aber eine Hausbewohnerin mit der Ueberwachung der verlassen Wohnung betraut; die Frau fand die verpackten Pakete und setzte die Polizei in Kenntnis. Als Hübner abends um 9 Uhr mit seinem „Handwerkzeug“ die Wohnung öffnete, wurde er sehr freundlich empfangen und sofort nach dem Polizeipräsidium „eingelassen“. Zwei Freunde, die bei dem Fortschaffen der Beute behilflich sein sollten und auf der Straße warteten, merkten den „Reinfall“ und entflohen. Hübner will natürlich seine Komplizen nicht nennen.

Ein vielseitiger Mann ist ein Häfling Sch., der am Mittwochmorgen in der Münzstraße festgenommen wurde. Zwei Kriminalbeamten fiel er auf, als er sich auf einem neuen Fahrrad durch die Münzstraße bewegte. Er gab zuerst an, das Rad von seiner Mutter erhalten zu haben. Dann stellte sich heraus, daß er aus Rummelsburg entsprungen war, das Rad in Potsdam gestohlen hatte und auf ihm nach Berlin gefahren war, um es zu verkaufen. Ueberdies führte er noch zwei verschiedene falsche Ausweispapiere bei sich.

Feuerbericht. Wegen eines Teerbrandes wurde heute früh um 6 Uhr die Feuerwehr nach der Brunnenstr. 111 gerufen. Nicht brannte in der Vintenstr. 214 und Preklohlen in der Friedrichstraße 129.

Vorort - Nachrichten.

Schöneberg.

Die Beerdigung eines braven Parteigenossen hat unserer hochwohlhablichen Polizei wieder einmal Anlaß gegeben, von sich reden zu machen. Am Mittwoch wurde der Zimmerer Karl Sommer auf dem Friedhof in der Maxstraße zu Grabe getragen. Selbstverständlich hatten es sich die zahlreichen Kameraden und Parteigenossen nicht nehmen lassen, ihrem Freunde das letzte Geleit zu geben. Am Grabe wollte Kollege Obst dem so plötzlich im besten Mannesalter Dahingegangenen einige Abschiedsworte nachrufen, während ein Gefangener einige ernste Lieder vorzutragen gedachte, aber beide Teile hatten die Rechnung ohne unsere allfürsorgende Polizei gemacht; sie verbot kurzerhand Ansprache und Gesang. Zwei Schulleute überwachten am Grabe die Durchführung dieses Verbots und wichen nicht eher, bis der letzte Teilnehmer die Totenstätte verlassen hatte. Die roten Kranzschleifen jedoch scheinen eine erregende Wirkung, wie seinerzeit beim Begräbnis des Genossen Weiling, diesmal nicht hervorgerufen zu haben. Nach einer Begründung sucht man vergebens.

Der Verstorbenen ist in keiner Weise hervorgetreten, in aller Stille hat er seine politischen Pflichten erfüllt, die ihm schon allein ein bleibendes Gedenden sichern.

Große Aufregung rief ein schwerer Unglücksfall hervor, der sich gestern nachmittag in der Goltzstraße abspielte. Die 55 Jahre alte Frau des Arbeiters Lohse, Granowaldr. 95, hatte das Goltzstr. 9 belegene Milchgeschäft von Wengelsdorf verlassen und erreichte in dem Augenblick die Vordschwelle des Bürgersteiges, als der 70 jährige bekannte Berliner Professor L. auf seinem Rade vorüberfuhr. Infolge eines Windstoßes flog ein Teilchen ihrer Schürze zwischen die Speichen des Rades, das zugleich das Kleid erfaßte, und im nächsten Moment wurde Frau L. mit derartigem Gewalt zu Boden gerissen, daß sie mit dem Kopf auf die Gleise der Straßenbahn stürzte und aus einer großen Wunde heftig blutend befinnungslos liegen blieb. Entschlossen sprang plötzlich ein junger Arbeiter hinzu und rief die Bedrohte noch nicht vor einem heranrückenden Straßenbahnwagen von dem Gleis herunter. Ein allgemeines Bravo belohnte den Lebensretter für seine Hlirschrotendheit. Die Verunglückte wurde nach dem in der Nähe wohnenden Arzt Dr. Mendelsohn gebracht, wo Verletzungen am Kopf, an der Hüfte und an der linken Schulter festgestellt wurden. Professor L., der keinesfalls in schnellem Tempo geradelt war, kam bei dem Sturze ohne Verletzungen davon. Er erbot sich sofort, für alle Schäden, die die Arbeiterfrau erlitten, aufzukommen.

Das neue Theater, dessen Bau, wie bereits gemeldet, von den städtischen Körperschaften engeduligt beschlossen worden ist, soll nach dem Muster des Prinz-Regenten-Theaters zu München errichtet werden; das heißt, es soll ein großes Parket und möglichst wenig Ränge enthalten. Es sind 1200 Sitzplätze vorgesehen worden, während Stehplätze ganz fortbleiben. Die Baukosten sind auf 1 250 000 M. veranschlagt worden, und zwar steht diese Summe bereits zur Verfügung. Mit dem Bau wird voraussichtlich noch in diesem Jahre begonnen werden, da die Eröffnung des Theaters, wenn irgend möglich, am 1. Oktober 1906 stattfinden soll.

Adlershof.

Ein Forst ohne Feuerwehr ist noch immer der Ort Adlershof. Als Folge des bekannten Konflikts bei der Wahl des Oberführers der freiwilligen Feuerwehr wurde dieser Wehr vom Amtsvorsteher die Eigenschaft als polizeiliches Hilfsorgan aberkannt und die Benutzung der Löschgeräte untersagt; die Wehr wurde also vollständig ausgelassen. Im Interesse der Sicherheit des Ortes hatte die freiwillige Feuerwehr dann nachgegeben; auf den nichtbestätigten Oberführer Luze wurde verzichtet und an den Landrat ein Gesuch gerichtet, er möge die freiwillige Feuerwehr wieder in ihre alten Rechte einsetzen, da sonst der Vorort Adlershof einer Feuersgefahr schuldig gegenüberstände. Dieses Schreiben, das auf Veranlassung der „Friedenskommission“ unter dem Vorwurf des Gemeindevorstehers abgehandelt war, ist bis heute unbeantwortet geblieben und liegt gegenwärtig im Ministerium des Innern, von dem zurzeit Erhebungen über die Adlershofer Verhältnisse angestellt werden sollen. In Adlershof aber erwartet man sehnlichst die Bestätigung der freiwilligen Feuerwehr, denn einen anderen Schutz vor Feuersgefahr hat der Ort gar nicht aufzuweisen. Die Verhältnisse liegen jetzt also so, daß bei einem großen Brande in Adlershof die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr eine Gefährdung übertriebene begehen, wenn sie zu den Spritzen eilen und Hilfe bringen. Diese Uebertretung werden sie selbstverständlich vorkommensfalls ohne Verfolgen begehen, aber es wäre im Interesse der Adlershofer Einwohner doch dringend zu wünschen, daß durch einen umgehenden Beschluß auf das Gesuch der freiwilligen Feuerwehr wieder geordnete Feuerwehrrhältnisse in Adlershof geschaffen werden.

Rixdorf.

Einem dreifßen Diebsburschen hat die Rixdorfer Kriminalpolizei gestern das Handwerk gelegt. Kürzlich wurde in der verschlossenen Schlafkammer des Wäckermeisters Jahnigen, Hermannstr. 47, allen Befehlen aus den Wäcker sämtliche bare Geld gestohlen. Gestern gelang es der Polizei, den Eindrecker in der Person des erst

16 jährigen „Arbeitsburschen“ Richard Hennig zu ermitteln und festzunehmen. Der Bursche war durch das Fenster in die Schlafkammer eingedrungen und entfernte sich, nachdem er die Diebstahle ausgeführt hatte, auf demselben Wege, auf dem er gekommen war.

Ober-Schöneweide.

Freunde des Schwimmsports werden auf eine am Mittwoch, den 26. d. M., bei Rausholt stattfindende Versammlung hingewiesen, die sich mit der Gründung eines Arbeiter-Schwimmvereins befassen will.

Friedrichsfelde.

Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung beschäftigte sich in erster Linie mit dem zu erlassenden C. Statut, die Kanalisationsbeiträge betreffend. Beschlossen wird, bei einer Gesamtlänge des Straßennetzes von den Grundbesitzern pro laufenden Meter ihrer Grundstücksfront 25 M. zu erheben. Beitragspflichtig sind die Eigentümer aller derjenigen Grundstücke, gleichviel ob letztere bebaut sind oder nicht, die an Straßen grenzen, in welche zum Zwecke des Anschlusses der Grundstücke an die Kanalisationsanlage Abflüsse geleitet worden sind. Die Beiträge sind acht Tage nach Fertigstellung des anschließfähigen Kanalisationsrohres vor dem betreffenden Grundstück zu zahlen. Ratenzahlungen bis zur Dauer von zwei Jahren können bewilligt werden nach Anhörung der Kanalisationskommission. In der vorangegangenen Diskussion wollten einige Hausbesitzer den Preis pro Meter auf 20 M. herabsenken, andere wieder wollten es in das Belieben der betreffenden Besitzer stellen, wenn sie zahlen; auf keinen Fall sollten diese armen Besitzer gezwungen sein, der betreffenden Kommission ihre Vermögensverhältnisse anzulegen. Natürlich wurden diese Vorschläge abgelehnt. Eine Anregung unseres Genossen Piefeler, 20 M. pro laufenden Meter zu erheben, fand auch keine Gnade. — Punkt 2 betraf die Gebührenordnung, welche nach einer ganz kurzen Debatte einstimmig genehmigt wurde. Beide Ordnungen treten mit dem 1. April 1906 in Kraft. — Einstimmig beschloßen wurde die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 1 500 000 M. zur Durchführung der Kanalisation. — An der Karlsdorfer Schule wird eine etatsmäßige Hauptlehrerstelle an Stelle der jetzigen provisorischen bewilligt. — Da die Gemeinde das Nieselgut Münchhofe selbst bewirtschaftet, wurden der für die Verwaltung desselben eingewählten Kommission für bereits gemachte Anschaffungen 15 000 M. bewilligt und für noch notwendig werdende Ausgaben weitere 15 000 M. zur Verfügung gestellt.

Unter Mitteilungen hörte man wieder etwas Neues vom Oberamtmann Ring. Als Oberhaupt der Viehzentrale hatte Herr Ring seinerzeit bei dem Antrage wegen Entlosherung des Oberfeldes die Garantie für die Interessentenbeiträge übernommen. Am 1. Mai sollten sämtliche Beiträge an die Gemeinde bezahlt sein. Herr Ring beschwerte sich schon im Frühjahr beim Gemeindevorsteher darüber, daß die Entwässerungsarbeiten noch nicht begonnen hätten. Trotzdem zahlte die Viehzentrale erst vor kurzem ihren Anteil, blieb aber noch 10 047,10 M. schuldig, entfallend auf die Pöhlischen Erben, die schon früher erklärt hatten, nicht zu zahlen. Diesen Restbetrag mußte nun die Viehzentrale ohne weiteres zahlen. Statt dessen macht dieselbe durch Herrn Ring den Vorschlag, der Gemeinde Friedrichsfelde ein zinsfreies Darlehen in obiger Höhe zu geben, die Gemeinde solle dann später bei einer event. Bebauung von den Adjazenten die Anleihebeiträge einziehen. Mit wenig schmeichelhaften Bemerkungen für die Gesellschaft wurde dieses Ansuchen abgelehnt. — In geheimer Sitzung wurde ein Antrag der Gemeinden Rixdorf und Rummelsburg beraten, ein Beschluß aber nicht gefaßt.

Gerichts-Zeitung.

In dem großen Eindrecker- und Heblerprozeß, über den wir dieser Tage berichtet, wurde gestern das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Reijegast wegen einfachen Diebstahls in sechs und schweren Diebstahls in zwölf Fällen und zwar im straffschärfenden Rückfalle zu 8 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht, Mai zu 6 Monaten Gefängnis, Pakauf zu 3 Monaten, Klauke wegen Rückfallebstahls in zehn Fällen zu 2½ Jahren Zuchthaus, Dräger zu 9 Monaten, Blümel zu 9 Monaten Gefängnis, Starowitsch wegen gewerbsmäßiger Heblerei zu 1½ Jahren Zuchthaus, Schwaefer zu 9 Monaten, Willy Preuß wegen einfacher Heblerei zu 9 Monaten Gefängnis, Hermann Preuß wegen gewerbsmäßiger Heblerei zu 1½ Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht, Löwy zu 9 Monaten Gefängnis, Pfäzle zu 2 Jahren Zuchthaus, Dieckel zu 1 Jahr Gefängnis bezüglich, die Angeklagte Barth zu 3 Tagen Gefängnis wegen einfacher Heblerei. Der Angeklagte S. h. l. wurde freigesprochen, ebenso der wegen Heblerei angeklagte Gastwirt Wenzel. Gegen Ludwig wurde das Verfahren einstweilen abgetrennt, gegen Hildebrandt wurde das Verfahren eingestellt. Auf die erkannten Strafen wurden den Angeklagten bis zu drei Monaten der erlassenen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Ferner beschloß der Gerichtshof, den Angeklagten Ludwig gegen Stellung einer Kaution von 5000 Mark aus der Haft zu entlassen. Einzelne der Angeklagten erklärten sich bereit, die Strafe anzutreten.

Ein schlecht belommenes Abenteuer. Am Bahnhof Friedrichstraße war die Geschichte passiert, welche eine unangenehme Anlage gegen die Frau Marta R., die Gemahlin eines hiesigen Geschäftsreisenden, zur Folge hatte, die gestern das Schöffengericht I beschäftigte. Frau R. ist etwa Mitte der dreißiger Jahre alt und eine ziemlich stattliche Persönlichkeit. Sie ist seit längeren Jahren verheiratet und Mutter von drei Kindern. Trotzdem findet sie in ihrer Ehe nicht das volle Glück und die Zufriedenheit, die sie sich so sehnlichst herbeiwünschte. Der „Herr Gemahl“ vernachlässigte sie in der schlimmsten Weise, woran zum Teil sein Beruf als Geschäftsreisender Schuld trug. Es war deshalb kein Wunder, daß das lebenslustige Frauchen allein auf Abenteuer ausging. Kaum war ihr Mann unter Lächerlichkeiten und Tränenströmen im Schnellzuge davongefahren, da war der Trennungsschmerz auch schon wieder vorüber. Die lebenslustige „Strohwitwe“ begann nun, sich nach Möglichkeit zu amüsieren und nahm es wohl manömal auch nicht mit der ehelichen Treue allzu genau. Eines Abends ging Frau R. besonders abenteuerlustig durch die Friedrichstraße. Wenn irgend ein männliches Wesen ihr entgegenkam, das besonders ihr Wohlgefallen erregte, so leuchteten ihre Augen lüchelnd und vielversprechend auf. So begegnete ihr am Bahnhof Friedrichstraße ein netter junger Mann, der sich für diese vielversprechenden Blicke besonders interessierte. Da der Betreffende aber zu schüchtern war, sie anzusprechen, ermunterte sie ihn erst und sprach ihn dann selbst an. Die Unterhaltung war bald im Gange. Frau R. glaubte das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden zu können. Sie forderte von dem jungen Mann als Äquivalent für ihre angenehme Gesellschaft ein kleines Geschenk, ob in bar oder in Form eines Wertgegenstandes wäre ihr gleichgültig. Die verliebte Strohwitwe belam in demselben Moment einen Schreck, der ihr in die Glieder fuhr. Mit dem verbindlichsten Nadeln stellte sich der „nette junge Mann“ als Kriminalbeamter vor und zwar von der Sittenpolizei, der nun seinerseits auch um Angabe des Namens der „Strohwitwe“ bat. Für diese hatte das kleine Abenteuer ein unangenehmes Nachspiel in Form eines amtlicher Strafbefehls über drei Tage Haft wegen gewerbsmäßiger Unzucht. Um sich von den drei Tagen „Paradies“ zu befreien, legte die Verurteilte unter Beistand des Rechtsanwalts Dr. Karl Löwenthal Verurteilung ein. Dieser bat vor Gericht, die Reingefallene, die nur in einer momentanen Verwirrung gehandelt habe, nicht zu hart anzufassen. Das Schöffengericht ermäßigte die Strafe auf einen Tag Haft.

Eine ganz erhebliche Kostenherabsetzung mußte sich vom Gericht der frühere Bürgermeister Suchsland aus Lützenwalde, der in einem Prozeß gegen die „Brandenburger Zeitung“ als Nebenkläger aufgetreten war, gefallen lassen. Aus seiner Bürgermeislerzeit rührte noch der Prozeß her, der aber erst zur Verhandlung gelangte, als Suchsland in Lützenwalde nicht wieder gewählt war und sich nun in Halle a. S. als Rechtsanwalt niedergelassen hatte. Von dort aus erschien er als Nebenkläger persönlich zum Termin in Brandenburg a. S., zugleich aber auch als Rechtsanwalt, der in dieser Eigenschaft den ehemaligen Bürgermeister von Lützenwalde vertrat. Außerdem war er aber noch als Zeuge in dem Prozeß geladen, in welchem der Redakteur der „Brandenburger Zeitung“ wegen Beleidigung zu einer geringen Geldstrafe verurteilt wurde. Suchsland war nun der Ansicht, daß er als Nebenkläger auch für sich als Rechtsanwalt liquidieren könne und verlangte von dem Verurteilten 100 M. 64 Pf. Kosten. Dieser ließ die Kostenrechnung gerichtlich prüfen, mit dem Erfolg, daß sie auf 6 M. 30 Pf. herabgesetzt wurde, denn seine Zeugengebühren hatte der Nebenkläger bereits erhalten. Von diesen 6 M. 30 Pf. muß er aber noch die mit 1 M. 80 Pf. festgesetzten Kosten für die Prüfung zahlen, so daß ihm 4 M. 50 Pf. von seiner Kostenrechnung verbleiben.

Das letzte Sonntagsgewitter hat im Havellande und Kreis Hauch-Bezig, wie die jetzt aus vielen Orten eingehenden Hochwassberichten erkennen lassen, ganz arg gehaut. In Hohenhausen wurde die Mülserische Windmühle durch Blitzschlag eingeschert. In Örtze schlug der Blitz in eine Roggenmandel, als eben der Landarbeiter Hinfuhr, der darin Schut gesucht hatte, dieselbe verlassen hatte. In den Flämingerdörfern richteten das Wasser und der Hagel großen Schaden an, so daß die Ernte zum Teil vernichtet ist. Amietitz floß das Wasser auf den Landstraßen der Plane zu. In Siegow traf ein Blitzstrahl die Kirche und zerstörte deren Dach. In Brandenburg a. S. traf ein Blitzstrahl das Zuchthaus, wodurch eine große Aufregung unter den Insassen entstand. Es war aber zum Glück ein sog. kalter Schlag. In Wiepersdorf bei Jüterbog wurde durch Blitzschlag das Wohnhaus des Gemeindevorstehers gänzlich eingeschert.

Vermischtes.

Das letzte Sonntagsgewitter hat im Havellande und Kreis Hauch-Bezig, wie die jetzt aus vielen Orten eingehenden Hochwassberichten erkennen lassen, ganz arg gehaut. In Hohenhausen wurde die Mülserische Windmühle durch Blitzschlag eingeschert. In Örtze schlug der Blitz in eine Roggenmandel, als eben der Landarbeiter Hinfuhr, der darin Schut gesucht hatte, dieselbe verlassen hatte. In den Flämingerdörfern richteten das Wasser und der Hagel großen Schaden an, so daß die Ernte zum Teil vernichtet ist. Amietitz floß das Wasser auf den Landstraßen der Plane zu. In Siegow traf ein Blitzstrahl die Kirche und zerstörte deren Dach. In Brandenburg a. S. traf ein Blitzstrahl das Zuchthaus, wodurch eine große Aufregung unter den Insassen entstand. Es war aber zum Glück ein sog. kalter Schlag. In Wiepersdorf bei Jüterbog wurde durch Blitzschlag das Wohnhaus des Gemeindevorstehers gänzlich eingeschert.

Ueber eine schwere Schiffskollision wird aus Saahik vom 19. Juli berichtet: Gestern abend kurz nach 10 Uhr stieß bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Hafen das Torpedoboot S 65 mit dem von einer Abendsfahrt zurückkehrenden Dampfer „Dars“ zusammen. Beide Schiffe erlitten schwere Beschädigungen. Menschen wurden nicht verletzt. Der am stärksten beschädigte Dampfer „Dars“ mußte auf Grund setzen und seine Passagiere ausbooten. Das Torpedoboot hat am Steben Beschädigungen erlitten, dürfte jedoch imstande sein, heute seine Fahrt fortzusetzen.

Aus dem Lande der Kultur und Humanität. Posen, 19. Juli. Die wegen Giftmordes, begangen an ihrem Ehemanne, verurteilte Helagia Pawlak wurde heute morgen hingerichtet.

Ein Seitenstück zur Lemgoer Briefaffäre wird sich nunmehr vor der Hochmiser Strafkammer abspielen. Nachdem wie in Lemgo erzielten in Herne Frauen aus der ersten Gesellschaft anonyme Briefe von einer Person zugeschickt, in denen heigender Spott seine Zügel schießen ließ. Die Empfängerinnen mußten sich durch den Inhalt der Briefe schwer gekränkt fühlen. Von verschiedenen Seiten wurde Strafantrag gestellt. Nach dem Inhalt der Briefe war der Anonymus nur in der Gesellschaft zu suchen. Der Verdacht lenkte sich auf die Frau eines Beamten. Ein in der Sache angelegter Privatklageprozeß wurde verlegt bis zur Erledigung des eingeleiteten Strafverfahrens. Die anonymen Briefe wurden den Sachverständigen Dr. Loos-Düffeldorf und Dr. Jeserich-Berlin zur Prüfung und Abfassung eines Gutachtens vorgelegt.

Ueber Hitze in Nordamerika meldet ein Telegramm aus New York: Die Hitze, die sich über das Gebiet von den Rocky Mountains bis zum Atlantischen Ozean erstreckt, verursacht große Verluste. Fünfzig Todesfälle infolge der Hitze ereigneten sich gestern in den Hauptstädten, wovon 23 allein auf New York entfielen.

Zehn Personen ertrunken. Aus Nantes wird unterm 19. Juli telegraphiert: Gestern kenterte infolge eines heftigen Windstoßes auf der Loire ein Boot, in dem mehrere zur Kur in St. Brein weilende Pariser Familien einen Ausflug unternommen hatten. Der Eigentümer des Bootes, ein Matrose sowie sämtliche acht Ausflügler ertranken; bisher konnten erst 5 Leichen geborgen werden.

Die Vergung der Leichen aus dem „Horfabel“. Die Vergung der Leichen, die sich in dem französischen Unterseeboot „Horfabel“ eingeschlossen befanden, hatte zunächst eingestelt werden müssen, weil die Gase aus den Maschinen des Schiffes zusammen mit dem eingedrungenen Seewasser eine Luft entwickelten, die zu atmen den Vergungsmannschaften vollständig unmöglich war. Erst nach gründlicher Ventilation gelang es, aber auch dann noch nicht ohne Schwierigkeiten, am 17. Juli die letzte Leiche zu entfernen. Die Arbeiten wurden durch den Maschinenmeister des Unterseebootes „Corrigon“ geleitet. Um 2 Uhr morgens gelang es, die Tür, hinter der im hinteren Teile des Bootes die Leichen aufgehäuft lagen, zu erbrechen. Nachdem der Maschinenmeister nur kurze Zeit in dem erbrochenen Räume war, wurde er durch die verpestete Luft ernstlich krank. Das Bild, das sich den Vergungsmannschaften bot, war ein schauerliches. Man stieß zunächst auf acht Leichen, die übereinandergeworfen zwischen Maschinenenteilen und Trümmern lagen. Eine neunte Leiche befand sich unter der hintersten Verankerung der wasserdichten Abteilung. Sie war durch diese Tür so in zwei Hälften geteilt worden, daß der obere Teil des Körpers auf der einen und der untere Teil auf der anderen Seite der Tür lag. Eine zehnte Leiche lag am äußersten Ende des Bootes. Sie war wahrscheinlich diejenige des Mannes, der zur Zeit der Katastrophe dort auf seinem Posten stand. Die Leichen waren alle nackt. Die Leute hatten offenbar versucht, mit ihren Kleidern dem Eindringen des Wassers durch die entstehenden Ritze in der Hülle Einhalt zu tun. Das Schiff selbst ist nicht sehr beschädigt. Die Ritze in der Hülle sind unbedeutend. Die Akkumulatoren, das Steuerrohr, der Motor und einige andere Maschinen haben dagegen stark gelitten.

Berliner Marktbreise. (Ermittelt vom Polizei-Präsidenten.) Roggen, gute Sorte, 1 Doppelmetner 0,00 ab Bahn. Futtergerste, gute Sorte 16,00 (15,50), mittel 15,10 (14,30), geringe 14,30 (13,60). Hafer, gute Sorte 16,30 (15,40), mittel 15,30 (14,50), geringe 14,40 (13,60). Weizen, weiße Sorte ab Bahn. Rindfleisch 4,65 (4,16). Schweinefleisch, gut, zum Kochen 40,00 (30,00). Speckschinken, weiß 50,00 (30,00). Linsen 60,00 (30,00). Kartoffeln 12,00 (9,00). Rindfleisch, von der Schule, 1 Allogramm 1,80 (1,40). Baumfleisch 1,40 (1,10). Schweinefleisch 1,80 (1,30). Kalbfleisch 2,20 (1,80). Hammelfleisch 1,80 (1,40). Butter 2,80 (2,30). Eier (60 Stück) 4,00 (2,80). Karpen, 1 Kg. 2,00 (1,40). Kule 3,00 (1,00). Rander 3,50 (1,40). Dschale 2,80 (1,40). Worsche 2,00 (1,00). Schlei 3,00 (1,20). Wele 1,60 (0,80). Kriebel (60 Stück) 20,00 (3,00).

Witterungsübersicht vom 19. Juli 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerhöhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temper. in C.	Stationen	Barometerhöhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temper. in C.
Swinemünde	765	SW	4	wollig	16	Saparanda	754	ONO	3	wollig	14
Damburg	768	SW	5	halb bb.	16	Seiersburg	757	SW	1	wolkenl.	16
Berlin	767	SW	4	wollig	14	Siedlitz	768	SW	1	bedeckt	16
Krausl. a. R.	765	SW	4	bedeckt	16	Aberdeen	769	SW	3	halb bb.	13
München	764	SW	6	wollig	14	Paris	763	NO	2	halb bb.	16
Wien	768	SW	4	bedeckt	18						

Wetterprognose für Donnerstag, den 20. Juli 1905. ziemlich kühl, zeitweise heiter, jedoch sehr unbeständig mit Regenschauern und tischen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 18. Juli. Elbe bei Ruffig - 0,34 Meter, bei Dresden - 1,88 Meter, bei Radeburg + 0,74 Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 1,10 Meter. — Oder bei Rathow + 1,00 Meter, bei Breslau Ober-Bergel + 4,86 Meter, bei Breslau Unter-Bergel - 1,38 Meter, bei Frankfurt + 0,88 Meter. — Weichsel bei Grabenmünde + 2,44 Meter. — Barte bei Posen 0,02 Meter. — Neze bei Ulf + 0,40 Meter.